

- Microgaster Wezmaëli* Rte. 3. *Agrotis collina*. Drei bis vier vereinigte Puppen, ohne Gespinnst.  
 „ *vipio* Rhd. 1. *Tinea misella*.  
 \* „ *vinivictorum* Wsm. 1. *Elachista acrae*, *magnificiella*.  
 \* „ *viduus* Rte. 2. *Taeniocampa incerta*. *Agliatau*. *Cucullia argentea*, *linaria*. *Smerinthus populi*.  
 \* „ *varipes* Rte. 2. *Agrotis brunnea*. *Lasiocampa pini*.  
 „ *xanthostigma* Hal. 1. *Hypsipetes trifasciata*. *Eupithecia exignata*. *Tortrix rosana*. *Diurnea fagella*. *Swammerdamia lutaria*. *Gracilaria semifascia*. Weiße Gespinnsthäufchen oder lose Puppen an Raupen.  
 „ *xanthopus* Rte. 2. *Liparis dispar*.  
 „ *zygaenarum* Mrsh. 1. *Melitaea aurinia*. *Lycaena Icarus*. *Zygaena filipendulae* u. a. Kleine Häufchen, dicht gedrängt, von brauner Farbe.

## Eine praktische Köderlaterne.

Von Julius Boin, Bielefeld.

Vor 20—25 Jahren benutzte ich als Köderlampe eine Stallaterne, wie sie heute noch von Fuhrleuten zur Wagenbeleuchtung benutzt wird; für damalige Zeit wohl die beste und hellbrennendste aller Lampen, die zum Ködern, Raupensuchen etc. Verwendung fand. Dann trat eine Oellaterne an ihren Platz, die sogar mittels Haken im Knopfloch getragen wurde und vermittels beiklappbarer Bügel als Handlaterne benutzt wurde. Dafür war ihre Leuchtkraft geringer, trotz Scheinwerfer bzw. Hohlspiegel usw. Auch Kerzenlaternen benutzte ich, sogenannte Spitzbubenlaternen, die man jederzeit durch zwei Klappen abblenden konnte. Beim Ordensbandfang benutzte ich sie gern, um diese Tiere nicht zu früh vom Köder zu verscheuchen, wenigstens nach meiner damaligen Ansicht. Als nun die Karbidlaterne aufkam, wurde es mit der Leuchtkraft bedeutend besser, wenn auch ihre Handhabung umständlicher war. Man mußte Wasser und Karbid mitnehmen und ihre Reinhaltung verursachte im Wald und auf der Heide einige und gerade keine angenehmen Umstände. Die ersten Lampen waren damals teuer, was mich aber nicht hinderte, mir eine solche zuzulegen. Praktisch war sie in der Handhabung nicht, und so richtete ich mir meine Lampe so ein, wie ich sie am zweckmäßigsten gebrauchen konnte. Zunächst entfernte ich die Schwebel und brachte einen ein- und aushakbaren Griff an, damit ich sie bequem in der Hand tragen konnte. Später befestigte ich die Lampe durch eine einfache Federung auf ein Stück Blech, welches ich vor der Brust mit zwei Kordeln festband. Das war ein Fortschritt! Ich hatte beide Hände frei und konnte nun allein zum Ködern gehen, d. h. ich brauchte beim Nadeln und Ableuchten der Köderstellen keine Hilfe mehr und brauchte auch meine Beute mit Niemanden zu teilen. Beim weiteren Gebrauch stellten sich jedoch Uebelstände heraus, die ich unbedingt beseitigen mußte. Da verbrannte ich mir z. B. oft die Hände beim Nadeln an dem heißen Reflektor. Letzterer schob sich auch gewöhnlich hartnäckig zwischen Falter und mein Auge, so daß das Nadeln sehr unbequem war. Dann mußte ich den Oberkörper immer nach der Richtung hindrehen, wohin ich sehen wollte, wie ein Schlangenmensch. Wollte ich von einer hohen Stelle einen Falter ins Fangglas bringen, mußte ich „Rumpfrückwärts beugt“ machen usw. Da kam mir, nachdem

ich mir wieder einmal die Finger gehörig verbrannt hatte, als ich eine *Epineuronia popularis* mit dem Netz fangen wollte, welche ich natürlich nicht bekam, weil ich meine Lampe nicht schnell genug in Position bringen konnte, eine gute Idee. Nachdem ich diese gründlich durchdacht hatte, ging ich sofort an die Ausführung und trage heute beim Ködern, Raupenleuchten, und bei Heckenfängen etc. meine Lampe auf dem Kopfe. Ich kaufte mir einen billigen, leichten Reflektor, den ich mit einem dünnen Blechband versah. An beiden Enden desselben brachte ich einen Bindfaden an, mit welchem ich den Reflektor bzw. das Band um den Hut hinten zusammenknüpfte. Den Entwickler ließ ich auf dem Brustblech. Hierdurch konnte ich das Tropfen des Wassers gut regulieren, mithin auch die Flamme brennen lassen wie ich wollte. Vom Entwickler leitete ich einen dünnen Gummischlauch zum Reflektor bzw. Brenner und meine Lampe war fertig. Jetzt brauche ich keine Schlangenmenschbewegungen mehr zu machen, habe beide Hände frei, kann fangen und suchen wo und wie ich will, wo ich hinsehe, habe ich Licht. Explosionsgefahr ist ausgeschlossen, weil es der ca. 25 cm lange Schlauch nicht zuläßt. Mit einem Worte, ich habe mir eine Laterne geschaffen, die alle Erwartungen übertrifft. Nun wird mancher der verehrten Vereinskollegen sagen: Da muß man viel Platz haben, um die Lampe verstauen zu können, denn man kann sie doch nicht andauernd auf dem Kopfe tragen. Nun, — den Schlauch rolle ich auf und bringe ihn im Reflektor unter. Dieser hat seinen Platz in der linken Rocktasche. Das Brustblech mit Feder findet seinen Platz auf der Brust unter dem zugeknöpften Rock, und den Entwickler nimmt eine Hosentasche auf. Brust- und rechte Rock- und Hosentasche nehmen Fangglas und Raupenschachteln auf usw.

Es mögen Sammelfreunde und Vereinskollegen ebenfalls praktische Lampen besitzen, doch glaube ich, daß die meinige die praktischste ist. Sollten Sammelfreunde und Vereinskollegen näheres über die Konstruktion und Handhabung meiner Laterne erfahren wollen, so bin ich gern bereit, gegen Erstattung der Portokosten diesen alles Nähere mitzuteilen.

## Vanessa (Arachnia) prorsa L. (mit schwarzer Grundfärbung), Vanessa (Arachnia) levana L. (mit rotgelber Grundfärbung)

beide von derselben Mutter stammend.

Von R. A. Fritzsche.

In Nr. 42 vom Jahrgang XXVII der Entomologischen Zeitschrift ist eine Arbeit von mir unter obigem Titel erschienen, an welche die nachfolgenden Zeilen anschließen sollen. In jenem Artikel habe ich die Vermutung ausgesprochen, daß bei *Arachnia prorsa-levana* Mendelismus vorliegen könne. Meine diesbezüglichen Forschungen bewegen sich allerdings noch in den Anfängen, zumal auch die Witterung im vergangenen Sommer fast anhaltend schlecht war und das Weiterzüchten der Landkärtchen in größerem Umfange vereitelt wurde, so daß das, was ich mir zu tun vorgenommen hatte, wieder um ein Jahr verschoben werden muß; aber ich will dennoch das Wenige, was ich habe feststellen können, hiermit veröffentlichen, da es vielleicht immerhin so viel Interesse bietet, um andere anzuregen, in gleicher Richtung tätig zu sein.

Mit der Bezeichnung „Saisondimorphismus“ sollte

man sich zunächst bei *Arachnia levana-prorsa* nicht begnügen, denn man weiß doch, daß diese Bezeichnung (halb aus französischer, halb aus griechischer Wortquelle stammend) nichts weiter ausdrücken soll, als daß die **gleiche** Falterart je nach der Jahreszeit **verschiedene** Form oder Färbung aufweist und zwar bei *Arachnia* wie folgt:

1. Innert des Zeitraumes von Sommer resp. Herbst bis Frühling entwickeln sich aus den Eiern von *Arachnia* Raupen und Puppen, welche kleine Falter mit **rotgelber** Grundfärbung ergeben: *Arachnia levana*.
2. Innert des Zeitraumes von Frühling bis Sommer entwickeln sich aus den Eiern von *Arachnia* etwas größere Falter mit **schwarzer** Grundfärbung: *Arachnia prorsa*.
3. Aus der rotgelben Generation geht fast immer nur die schwarze und aus der schwarzen fast immer nur die rotgelbe hervor.

Der sogenannte Saisondimorphismus ist also entschieden vorhanden; der Vorgang wiederholt sich in der Natur von Jahr zu Jahr; er ist außerdem wiederholt von Kapazitäten der Entomologie durch Experimente mit künstlicher Kälte oder Frost und mit künstlicher Wärme oder Hitze nachgewiesen worden; das Wort „Saisondimorphismus“ bezeichnet also die „Wirkung der Jahreszeit auf Form und Farbe des Falters“; ich stelle mir also nicht etwa die Aufgabe, diese Wirkung wiederholt zu konstatieren, sondern ich **suche** deren **Ursache** aufzufinden.

Daß das Phänomen, welches ich mit meiner Arbeit in Nr. 42 XXVII geschildert habe, sich wiederholt, konnte ich vor zwei Jahren und auch letztes Jahr wieder konstatieren; der unter Passus 3 erwähnte Vorgang erfährt somit wohl öfters Abweichungen, die doch nur in Vererbung resp. Mendelismus bestehen können, indem aus der **gleichen** Mutter Eier hervorgehen, welche Raupen resp. Puppen ergeben, die sowohl prorsa-Falter im Sommer als levana-Falter im Frühling ergeben. Ich bezog im Januar 1915 von Herrn Schröder in Schwerin Landkärtchenpuppen, aus welchen am 2. Mai 1915 die ersten **Levana**-Falter schlüpften; am 4. Mai 1915 gelang die erste, am 12. Mai bereits die fünfte Paarung; einige der befruchteten Weibchen brachte ich leider nicht zum Eierlegen und eine Anzahl der gelegten Eier ergaben keine Räupehen. Die ersten Räupehen begannen am 18. Mai zu schlüpfen und am 15. Juni hängte sich die erste Raupe zur Puppenverwandlung auf; im Ganzen hatte ich 36 Puppen erhalten; am 28. Juni 1915 schlüpften daraus die ersten 6 **Prorsa**-Falter, unter denen ich zwei Paarungen erreichte; es schlüpften noch weitere 9 Prorsa-Falter (also im Ganzen 15 Stück, und am 4. Juli konstatierte ich eine dritte Paarung, während 21 Puppen zunächst keine Falter ergaben, aber gesund blieben. Nach 12 Tagen, am 10. Juli, schlüpften die Räupehen aus den Eiern der ersten zwei Paarungen und am 14. Juli, also nach 10 Tagen, diejenigen aus den Eiern der dritten Paarung; die erste erwachsene Raupe hängte sich zur Puppenverwandlung am 10. August 1915. Da ich mich mit diesem spärlichen Material nicht an weitere Untersuchungen hätte heranwagen dürfen, so kaufte ich noch 60 *Arachnia*-Raupen von Herrn Georg Heil in Hanau sowie ungefähr 500 Puppen von Herrn Schröder in Schwerin, davon haben sich laut den Mitteilungen des Herrn

Schröder ungefähr der dritte Teil gegen den 15. bis 20. September 1915, ungefähr die Hälfte gegen den 25. September, und der Rest gegen Ende September bis Anfang Oktober verpuppt; ferner schrieb mir Herr Schröder am 18. November, daß er am 10. Oktober noch 35 halberwachsene Raupen gefunden habe, wovon er mir freundlichst 16 Stück abtrat und ich ihm dafür 6 Puppen von den immer noch nicht geschlüpften, aber dennoch gesunden 21 Stück, aus der Paarung vom 4. Mai abtrat.

Für meine im Frühling 1916 vorzunehmenden Zuchtversuche und Beobachtungen besaß ich nun somit folgendes Puppenmaterial von *Arachnia*:

1. 15 Puppen aus den Eiern der **Levana**-Paarung vom 4. Mai 1915
2. 35 „ „ „ „ (Räupehen ab 10. Juli 1915 geschlüpft) „ **ersten Prorsa**-Paarung
3. 30 „ „ „ „ (Räupehen ab 10. Juli 1915 geschlüpft) „ **zweiten Prorsa**-Paarung
4. 35 „ „ „ „ (Räupehen ab 14. Juli 1915 geschlüpft) „ **dritten Prorsa**-Paarung
5. 60 Raupen von Hanau aus **Prorsa**-Paarung (im Freiland im August 1915 gesammelt)
6. 600 Puppen von Schwerin aus **Prorsa**-Paarung (im Freiland im August-September gesammelt)
7. 16 Puppen von Schwerin aus **Prorsa**-Paarung (im Freiland am 10. Oktober gesammelt)

691 Stück

Aus obigen Daten ist ersichtlich, daß die Tage, an welchen die Eier der ersten Partie und diejenigen der siebenten Partie gelegt worden sind, ungefähr **ehundert und vierzig Tage auseinanderliegen**.

Demnach schlüpften die **Levana**-Falter aus obigen 7 Partien wie folgt im Freien:

Partie:	1	2	3	4	5	6	7
am 3. Mai 1916	—	7	3	1	—	10	—
am 4. Mai 1916	2	16	7	5	1	70	—
am 5. Mai 1916, Vormittags 10 Uhr 29° Celsius Wärme	—	4	9	6	9	80	4
am 6. Mai 1916, Vormittags 10 Uhr 19° Celsius Wärme	—	—	—	2	4	41	6
am 7. Mai 1916, Vormittags 10 Uhr 13 1/2° Celsius Wärme	—	—	—	—	—	11	3
im Ganzen 301 Stück, nämlich:	2	+27	+19	+14	+14	+21	+13

Der folgende 8. Mai war ein Regentag, der 9. Mai ebenfalls; die Temperatur sank Nachts auf nur 5° Celsius Wärme stieg allerdings am 10. Mai 1916, Vormittags wieder auf 10°, Nachmittags auf 17°; darauf folgten noch mehrere Tage mit kühlen Morgen und da die Falter meist Morgens schlüpfen, so fehlte ihnen die Möglichkeit, rechtzeitig aus der Puppe zu schlüpfen, es gingen daher zirka 400 Puppen zu Grunde.

(Fortsetzung folgt.)

## Kleine Mitteilungen.

**Ameisen als Entlauser.** Wie „Streffleurs Militärblatt“ mitteilt, werden verlauste Montur- und Wäschestücke, Strümpfe, Fußlappen usw. am schnellsten und billigsten dadurch entlaust, daß man die Stücke auf einen Ameisenhaufen legt. Die Wirkung ist einfach verblüffend; die fleißigen Ameisen besorgen die Entlausung viel rascher und einwandfreier, als das mit anderen Mitteln möglich ist. Die von den Schmarotzern befreiten Wäschestücke werden dann einfach mit kaltem Wasser und Seife gewaschen. Trotzdem haftet ihnen dann immer noch genügend von der durch die Ameisen zurückgelassenen scharfen Säure an, um eine Wiederverlausung für längere Zeit zu verhindern.